

Nordindien. Reise in die Kontraste: zwischen Taj Mahal und Wüste. Seite 36
Paznauntal. Gletscher schauen, so lange es noch geht, z. B. den Jamtalferner. Seite 38

33

23. August 2026

Sonntag, 23. August 2026

KURIER

„Ich mag Schlangen irrsinnig gerne“

Afrika. Franz Roitner ist ausgebildeter Safari-Guide. Im KURIER TV-Talk spricht er über seine Liebe zur Savanne – und Pythons.

K Interview

Von Stefan Hofer

Mehr als hundert Länder hat der Oberösterreichler Franz Roitner bereist – doch sein Herz gehört dem südlichen Afrika. Im Frühjahr hat er die Ausbildung zum Safari-Guide abgeschlossen. Nun erzählt Roitner im KURIER TV-Talk über seine Liebe zur Savanne.

KURIER: Sie sind also seit Kurzem zertifizierter Safari-Guide. Im Ernst?

Franz Roitner: Reisen bestimmt mein Leben. 2003 war ich das erste Mal in Südafrika unterwegs, da ist die Liebe zur Natur entstanden. 2019 habe ich mir einen eigenen Safari-Camper gekauft. Seitdem bin ich jedes Jahr zwei bis drei Monate im südlichen Afrika unterwegs. Und dann kam die Idee, das auch beruflich umzusetzen.

Was haben Sie in der Ausbildung gelernt?

Das eine ist ein Theorie-Teil, man muss sich Wissen aneignen. Da geht es um Geologie, Astronomie, natürlich um Botanik, um die Tiere. Der wichtigste Teil für mich ist der praktische: Man fährt raus in die Natur, sucht Tiere, identifiziert sie – man erklärt die Sichtung. Man interpretiert, was man gerade sieht.

Sie schreiben auf Ihrer Website „Tiere soll man nicht nur sehen, sondern die Natur auch verstehen“. Was ist damit gemeint?

Ein Zebra kann jeder identifizieren, wunderschön zum Anschauen, schwarz-weiße Streifen. Aber wenn man weiß, warum Zebras die Streifen haben, was sich die Evolution gedacht und wie sie das designt hat – dann wird es spannend. Eine alte Theorie besagt, es geht um Tarnung: Die Streifen verschwimmen für ein Raubtier, so ist es schwierig, ein einzelnes Tier auszumachen und Beute zu machen. Aber es gibt eine neuere Theorie, die auch glaubhaft ist. Da geht es um Tsetsefliegen. Sie saugen das Blut von Säugetieren, auch von Menschen. Ich habe das auch schon gespürt. Man hat festgestellt, dass die Tsetsefliegen eher auf einfarbigen Flächen landen. Das Facettenauge der Fliege ist so irritiert, es landet sehr ungern auf gestreiften Oberflächen. Dadurch haben die Tiere weniger Stiche – und auch weniger Krankheiten.

Wie kann man sich den Start in eine Safari vorstellen?

Die erste Ausfahrt ist normalerweise eine Morgenpirsch. Man fährt vor Sonnenaufgang mit einem offenen

Geländewagen los, der Sonnenaufgang ist immer traumhaft in der Savanne. Diese Brautöne! Und die Sonne kommt als rote Kugel. Dann hört man die ersten Vogelstimmen, sieht Fußspuren im Sand, von den nachtaktiven Tieren, die unterwegs waren. Ist das eine Löwen- oder Leopardenspur? War das ein Tier oder mehrere? In welche Richtung sind die gegangen? Das kann man aus den Spuren lesen. Und dann kommen die ersten Tiersichtungen.

Haben Sie ein Lieblingstier? Ein Tier, das von Touristen unterschätzt wird?

Ich mag Schlangen irrsinnig gerne. Schlangen sind ektotherme Tiere. Sie nehmen die Temperatur der Umgebung an. Im Winter bewegen sie sich nicht viel. Das heißt, in der Regenzeit, im Sommer, sind Sichtungen viel häufiger. Da sind sie aktiv; sieht man sie mitunter auch in der Nacht am Campingplatz herumkriechen. Es gibt ja etwa 150 Schlangensarten im südlichen Afrika und jede Art hat so ihre Eigenheiten.

Hatten Sie schon eine außergewöhnliche Begegnung?

Ja, mit einem Felsenpython, das ist die massivste Schlange im südlichen Afrika. Sie war vier Meter lang und ist quer über die Straße gelegen. Wir waren zwei Meter entfernt. Die Schlange ist relaxed gelegen – und dann von einer Sekunde auf die andere auf den Baum rauf. Unglaublich. Das Tier hatte sicher 60, 70 Kilo. Ich bin unter die Schlange gegangen und habe die Haut berührt ... Das sollte man eigentlich nicht machen.

Zu welcher Jahreszeit machen Sie gerne Safaris?

Meine Lieblingszeit ist der Winter. Zum einen ist es nicht so heiß. Der zweite Vorteil ist, dass die Pflanzen weniger Laub haben, man dadurch die Tiere besser sehen kann.

Haben Sie ein Lieblingsland?

Sambia. Da gibt es traumhafte Nationalparks, super Lodges mitten in der Natur und es sind nicht viele Autos unterwegs.

Und Sie teilen Ihr Wissen.
Ich habe den Podcast „Der Safari Guide“ (safari-guide.at) gestartet, erzähle alle zwei Wochen über eine Tierart und erkläre Fakten.

KURIER TV

KURIER Talk Safari: Das Gespräch mit Guide Franz Roitner über unvergessliche Tierbegegnungen und die richtige Art, Wildnis zu erleben.
Dienstag, 25. 8., um 17.30 Uhr
KURIER TV, KURIER.AT

Was guckst du? Safariguide im Talk

Südliches Afrika. Eine Giraffe strahlt für uns etwas Exotisches aus. Umgekehrt muss man aber sagen, dass es auch für die Giraffe etwas Rares hat, wenn ihr Daheim in der Savanne ein Oberösterreichler begegnet, der sich gerade zum Safari-Guide ausbilden hat lassen. Wir sehen also: Das Besondere ist oft eine Wechselwirkung, wie eben das Angaffen auch.

An so etwas mag man ja nicht denken, wenn man auf Tiersichtung im offenen Jeep (oder gar zu Fuß) durch die Wildnis Sambias, Botswanas oder Simbabwe streift. Da ist es dann gut, wenn man den nämlichen Guide an seiner Seite hat, denn der Safari-Oberösterreichler hier im Bild geht das gerne sanft und respektvoll an: Eine gute Safari sei eine ruhige Safari, sagt er (siehe übernächste Seite). Da schautst du, Giraffe, goi? hahu

Franz Roitner verbringt viel Zeit in Afrika. Auf einer Safari will er sich Zeit nehmen, „dann sieht man mehr“.

3 LIEBLINGSZIELE DES EXPERTEN

Lower Zambezi Nationalpark, Sambia. Der Park steht für Safari am Sambia – mit Bootsfahrten, Kanusafaris und Tierbeobachtungen entlang des Flusses. Der Lower Zambezi ist vor allem ein Luxusreiseziel: Viele Camps sind klein, exklusiv und nur per Kleinflugzeug oder Boot erreichbar.

Hwange-Nationalpark, Simbabwe. Der Park steht für große Elefantenherden, zahlreiche Wasserstellen und klassische Safariland-schaften. Hwange eignet sich für fast jedes Budget. Neben exklusiven Safari-Camps gibt es einfache Chalets und Campingplätze.

Kgalagadi Transfrontier Park, Südafrika/Botswana. Der Park steht für rote Kalahari-Dünen, trockene Flussbetten und Raubtiere wie Löwen, Geparden und Hyänen. Es gibt Campingplätze, einfache Chalets, abgelegene Wilderness Camps und einzelne luxuriöse Lodges.



Das Zebra hat Streifen. Zur Tarnung, sagt eine Theorie. Oder wegen der Tsetse-Fliege?



„Am Ende zählen nicht die Gigabyte auf der Speicherkarte, sondern die Erinnerungen.“



Begegnung der besonderen Art: der Felsenpython auf dem Ast, Roitner darunter.



Hautnah: Der Felsenpython wird bis zu fünf Meter lang.



Jederzeit startklar: Roitner hat 2019 einen Toyota Landcruiser mit Dachzelt gekauft.



Spuren im Sand, Geräusche im Busch und auch Gerüche geben wertvolle Hinweise.



Eine Safari hat etwas mit Achtsamkeit zu tun. Die „Big Five“ dürfe man sich nicht erwarten.



Abstand und Ruhe: Gute Safaris sind leise Safaris, so Roitner.